

Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis, 4. August 2019

Gruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft im Heiligen Geist sei mit euch allen. Amen.

Text: Johannes 6,30-35

Liebe Gemeinde,

ein Text für Suchende, Fragende und Hungrige. Es sind Worte für **Lebens-hungrige** die wir gerade gehört haben. Das Johannesevangelium ist insgesamt ein Buch für Suchende – für Menschen im Dunkeln, die hören: ich bin das Licht der Welt; für Menschen, die Durst haben; für Menschen, die nach einem Lebensweg suchen – ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Wo finden wir Antwort auf Lebensfragen? Manche lassen sich abspesen von Aufputzmitteln, die das Leben leicht zu machen versprechen. Und dann müssen immer mehr solche Aufputzmittel genommen werden, weil sie doch nicht das einlösen, was sie versprechen.

Nach welchem Leben suchen wir? Wollen wir vieles vermeiden – kaum Schmerzen, lass die Ängste nicht zu, unterdrück die Tränen der Trauer, keiner soll sehen, dass ich weine; keiner soll sehen, wie es mir wirklich geht? Bin ich schuldig geworden, so kann ich es mir und anderen nicht eingestehen. Abspesen mit einfachen Antworten auf wichtige Lebensfragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Ich bin das Brot des Lebens – Jesu Wort. Es wäre sicherlich einfacher zu verstehen, wenn Jesus sagen würde: ich habe Brot für alle, ich habe Brot für die Welt; keiner muss mehr hungern; alle werden satt. Ich backe wie ein Weltmeister. Jeder würde hinrennen, wenn es auch noch umsonst wäre.

Ich bin das Brot des Lebens – das klingt auch nach einem Geheimnis – es ist das Geheimnis des Menschen Jesu, dass er Brot des Lebens *ist*. Wie können wir uns diesem Geheimnis nähern? Wie kann es sein, dass das, was wir ja kennen – Gerste, Roggen, Weizen – zum Gleichnis für diesen Menschen wird oder werden kann, den wir doch als Gott bekennen?

Vom Manna haben wir in der Lesung gehört – es galt als Himmelspeise – für einen Tag. Am nächsten Tag war der Wurm drin und war nicht mehr genießbar.

Ich bin das Brot des Lebens – das soll länger halten, das ganze Leben soll das halten. Also kein Wurm drin, kein Schimmel, egal wie alt es geworden ist. Dieser Christus will unseren Hunger nach Leben nicht nur vorübergehend, für einen Tag, für eine Woche

oder für ein Jahr sättigen, sondern lebenslang. Und er will den Hunger nach Leben so stillen, wie eben richtiges Brot aus Schrot und Korn den Hunger stillt. Wer an ihn glaubt, dessen Seele wird nicht verhungern. Glauben heißt in der Bibel oft nichts anderes als satt werden, an Leib und Seele satt werden. Brot aus Schrot und Korn ernährt den Leib, ist auch vergänglich, muss wieder gebacken werden; das Brot des Lebens hingegen, das die Seele nährt, ist vom Himmel gekommen. Dauerhafte Nahrung. Wer sich an dieses Brot hält, soll nicht mehr hungern. Er soll vielmehr ganz gesättigt werden.

Liebe Gemeinde, wenn das alles so einfach wäre – werden denn die nicht satt, die nicht an Jesus glauben? Was ist, wenn ich eben an ihn nicht glauben kann? Manchmal ist es so, dass der Glaube an Jesus so angepriesen wird, dass die Freude am Leben vergehen kann, wenn dann zum Beispiel Menschen ausgeschlossen werden, die eben nicht an Jesus glauben – seien es Menschen, die sich Atheisten nennen; oder seien es die, die einer ganz anderen Religion angehören. Das kann es nicht sein!

Ich möchte es noch einmal anders angehen: Brot das kann auch heißen: ich will leben; ich brauche Anerkennung und Liebe; ich brauche mal ein Gespräch, weil ich so alleine bin; ich brauche mal ein Vertrauen, dass meine Worte beim Anderen verstanden werden; ich brauche ein 4-Augen-Gespräch, weil ich mein Herz ausschütten muss. Viele Menschen sind hungrig nach verstanden-werden-wollen; nach Vertrauen und Gewissheit, nach Anerkennung und Liebe. – All das kann man aber nicht kaufen, sondern da braucht es Menschen dazu, die eben wie Brot sind – kostbar. Vertrauen kann man riechen wie ein frisches Brot, kann man schmecken wie Brot.

Ja, liebe Gemeinde, Menschen, die Heimat suchen, die Sicherheit suchen und Frieden, weil sie aus Kriegsgebieten übers Wasser kommen – sie sind ausgehungert, oft genug ausgehungert, weil sie eben keine Sicherheit haben, weil sie dauernd in Ängsten leben. – Sie haben Hunger nach Frieden und Gerechtigkeit. – Wir können ihnen Brot geben – Sicherheit und Frieden, weil wir es kennen; Frieden, der auch belastbar ist durch Erschütterungen, gesellschaftliche Erschütterungen hindurch. Menschen, die hier in Europa ankommen – ja, sie wollen leben, das tägliche Brot.

Wenn vom Brot die Rede ist – liebe Gemeinde, wir kommen nicht daran vorbei, dass es uns alle trifft. Von Geburt an sind wir bedürftig, wir brauchen Speise – als Kinder die Milch; wir sind und bleiben angewiesene Menschen. Dass wir das unser Leben lang bleiben, vergessen wir manchmal, weil wir vielleicht genug zu essen haben; weil es für uns selbstverständlich ist, dass wir in einer funktionierenden Demokratie leben,

in der Recht und Gerechtigkeit geschätzt und geachtet und auch danach gelebt wird. Unser täglich Brot gib uns heute – bis zum Ende des Lebens brauchen wir das.

Wie ist das Lebensbrot Jesus Christus zu verstehen? Jesus teilt sich als Brot aus, er teilt sein Leben mit vielen, die zu ihm kommen. Er teilt seine Zuwendung aus, vor allem an die, die wenig zu lachen haben, die ausgestoßen sind von anderen, die sich sehnen nach Gerechtigkeit und neuer Hoffnung. Er teilt uns Gottes Leben mit und aus – seine Treue zu uns, seine Liebe und Gnade. Er teilt es aus wie man eben Brot austeilte – mehr nicht und auch nicht weniger. Und sein Geheimnis ist es gerade, dass er alle Menschen und alle Kreaturen einschließt. Und dieses Geheimnis kann in und bei uns nur Freude auslösen und auch die Erkenntnis eröffnen: weil wir alle gemeint sind, sind wir auch alle Teil voneinander. So langsam erkennen wir vielleicht: ohne die sichtbare Natur kein gemeinsames Leben; ohne den Schutz der Natur geht alles Leben zu Ende. Auch Jesus Christus als Brot, das er austeilte, kann unsere Augen öffnen für das vernetzte Leben. – Brot kann angeboten werden – und es muss auch gekostet werden, sonst kennst du es nicht. Sein Leben ist gegebenes Leben für uns – dass wir es nehmen und es wieder austeilten. So wie Jesus kein Leben für sich behalten hat, behalten wir uns auch nicht, sondern vergeben uns, geben uns, teilen Leben, erkennen, dass wir nur im Einklang mit der Natur leben können. – Und diese Erkenntnis hat wirklich Folgen, muss Folgen haben in unserem Leben. Ja, wir können auch sagen, dass die Natur, die Bäume sich sehnen nach Leben, nach Regen, nach weniger Giften, die die Menschen produzieren. Bei Jesus werden wir nicht abgespeist, sondern richtig satt, in dem wir in ihm erkennen, was Leben ist – Leben mit anderen, Leben für andere, Leben in Freiheit für andere. Ja, vor allem in den Benachteiligten ist er zu finden und spricht er uns an – im Gefangenen, der besucht werden will; im Nackten, der gekleidet werden will, im Flüchtling, der sich nach Heimat sehnt, im Traurigen, der getröstet werden will – und wir können dann gar nicht mehr anders als Leben auszuteilen auch für die Welt, weil wir eben in Jesus Brot des Lebens anerkennen und bekennen. Amen.